

Mit dem Fest Christi Himmelfahrt, das wir heute feiern, verbinden viele sehr plastische und anschauliche Bilder und Vorstellungen, wie sie zum Teil auch in manchen Jesusfilmen öfter zu finden sind: Da hebt Jesus regelrecht ab wie eine Rakete, wird immer kleiner und verschwindet allmählich in den Wolken.

Gestützt werden diese Bilder vor allem auf die Aussage der Apostelgeschichte, wie wir sie vorher auch in der Lesung gehört haben: „Als er das sagte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.“ (Apg 1,9)

Hier ist allerdings Vorsicht angebracht. Denn der Verfasser der Apostelgeschichte hat da eine Darstellungsform gewählt, die gar nicht darauf abzielt, einen konkreten, tatsächlichen Vorgang zu beschreiben.

Doch warum benutzt er dann für die Himmelfahrt Jesu ein solches Bild, das ja immerhin unserem Fest den Namen gegeben hat, und stiftet so Verwirrung?

Was bei uns heute etwas Verwirrung verursacht, das haben die Leser der Apostelgeschichte damals sehr wohl noch verstanden. Denn der Text liefert selbst den entscheidenden Hinweis zur Lösung dieses Rätsels. Da heißt es nämlich am Schluss der Lesung: „Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen.“ (Apg 1, 11)

Da bedeutet jetzt aber, dass die Himmelfahrt Jesu vom Verfasser der Apostelgeschichte ganz bewusst so dargestellt worden ist, wie man sich damals die Wiederkunft Christi am Ende der Zeit vorgestellt hat. Diese Darstellungsform der Himmelfahrt Christi stellt damit einen ganz gezielten Bezug her zur Wiederkunft des Herrn am Ende der Zeit.

Im ersten Moment ist man geneigt, diese gezielte Anspielung auf die Wiederkunft Christi als eine Art Trostpflaster für die Jünger zu verstehen: Sein Weggehen ist für sie vielleicht etwas leichter zu verkraften, wem man sie gleichzeitig an sein Wiederkommen erinnert. Doch darum geht es hier nicht.

Für die Christen damals war die Erwartung der Wiederkunft ihres Herrn eine ganz zentrale Dimension ihres Glaubens, die Jesus selber öfter, klar und deutlich angekündigt hat. Weil sie mit der Wiederkunft Christi rechneten, bekam alles Jetzige etwas ausgesprochen Vorläufiges. Sie nahmen vieles nicht mehr ernst, was in der normalen Gesellschaft ungeheuer wichtig war: Reichtum, Wohlstand, Erfolg, Einfluss, Macht... Das alles interessierte sie nicht mehr; denn was soll das alles, wenn der Herr doch bald wiederkommt?

Vieles, was an Radikalität im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte über die Lebensweise der Jerusalemer Urgemeinde berichtet wird, und worüber wir heute nur noch fassungslos staunen können, wie z.B. die Gütergemeinschaft, oder die radikale Gleichheit aller Gemeindeglieder, das hatte zwar seine Wurzeln ganz eindeutig in der Verkündigung Jesu.

Doch damit dies überhaupt in der konkreten Praxis gelebt und verwirklicht werden konnte, waren gar nicht so sehr eigene Überwindung oder besondere Kraftakte nötig; das ergab sich jetzt ganz schlicht und einfach als natürliche Folge daraus, weil das alles ja für sie nichts mehr wert war, denn die Wiederkunft des Herrn stand ja bevor.

Dieses Rechnen mit der Wiederkunft des Herrn verlieh denen damals eine ungeheure Dynamik und war ganz sicher auch einer der Gründe, warum sich das Christentum in den Anfängen so rasant ausbreitete. Gerade in dieser Spannung zwischen der Himmelfahrt des Herrn und seinem Wiederkommen erwuchs den Christen damals die Kraft, Zeugnis abzulegen aus der Kraft des Heiligen Geists, wie es vorher in der Apostelgeschichte hieß (vgl. V 9).

Damit wirft gerade diese Darstellung der Himmelfahrt Jesus aus der Apostelgeschichte Licht auf ein Defizit, das unserem Glauben heute anhaftet. Formal bekennen wir die Wiederkunft Christi zwar öfter, z.B. im Glaubensbekenntnis, oder auch unmittelbar nach der Wandlung. Wir haben sogar alljährlich eine vierwöchige Zeit, in der es eigentlich genau darum geht, nämlich den Advent; doch der wird inzwischen in pseudoweihnachtlichen Gefühlsduseleien regelrecht ertränkt. Die Wiederkunft des Herrn ist für nichts, das uns wirklich etwas angeht.

Damit ist uns jetzt aber nicht einfach nur eine Nebensächlichkeit abhandeln gekommen, sondern eine ganz zentrale Dimension unseres Glaubens, die im Neuen Testament klar und deutlich immer wieder benannt ist. Wegen genau dieses Mangels unterscheiden wir uns immer weniger von all den anderen, die gar nichts glauben. Deshalb kostet es uns große Mühe und manchmal kaum zu bewältigende Überwindungen, unseren Glauben tatsächlich zu leben. Deshalb ist unsere Glaube oft so zäh und freudlos.

Versuchen Sie sich doch einfach mal in ihrer Phantasie – und das bitte völlig angstfrei – vorzustellen, die Wiederkunft des Herrn stünde unmittelbar bevor. Was würde das bei Ihnen auslösen?